

mit Schneckengehäusen, beim Rophuhn mit Sämereien, sowie mit Insecten u. s. w., gefüllt finden. Beeren, beziehungsweise Früchte von strauch- oder krautartigen Pflanzen, als Hagebutten, Beeren der Vaccinien (*Vaccinium oxycoccos*, *myrtillus*, *vitis idea uliginosum*) u. a. werden gleichfalls von den Waldhühnern, und zwar zumeist von Birkwilde verzehrt. Diese Andeutungen mögen betreffs dieses Jagdgeflügels genügen; jedoch werden wir später auf die Beerenahrung desselben noch kurz zurückkommen müssen.

Andere, nämlich die samenfressenden Arten entfernen vor dem Verschlingen der Samenkerne, deren festere Hülle, sogar die feineren Häutchen werden abgespitzt. Jeder, der einen Kanarienvogel im Käfige hält, kennt die Masse dieser Hüllen von Rüb- und Spitzsamen, welche das Vögelchen im Futternapfe und auf dem Boden des Bauers zurücklässt.

Dagegen verschlingen die beerenfressenden Species ihre Nahrung unverletzt. Die derben Hüllen und die grösseren Kerne werden im Magen nicht zerrieben, sondern von dem Fleische der Beeren scharf abgesondert und als Ballen aus dem Schnabel wieder ausgeworfen. (Feine Samenkrümelchen passiren wie bei jenen Waldhühnern auch bei diesen kleineren Vögeln den Darmanal.)

Die unverdaulichen gröberen Nahrungstheile werden folglich von den Vögeln entweder im Magen fein zerrieben, oder vor dem Verschlingen entfernt, oder nach demselben wieder ausgestossen.

Was die beiden ersten Categorien verzehren, ist für die Vegetation verloren; nicht so bei der dritten Gruppe. Daraus ergeben sich für die Bedeutung der Pflanzennahrung der Vögel zwei grosse Gesichtspuncte: Die Zerstörung der Pflanzen, beziehungsweise der Pflanzenkeime durch die Vögel und die Verbreitung dieser Keime durch sie. Ueber beide mögen in den folgenden Artikeln noch einige erläuternde Bemerkungen folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Horsten des Weisskopfgeiers (*Gyps fulvus*).

Von O. Reiser, Serajewo.

Da mir hiezulande reichlich Gelegenheit geboten war, eine grosse Anzahl von Nistplätzen dieses gewaltigen Vogels untersuchen zu können, will ich nicht versäumen, die Ergebnisse meiner hiebei gemachten Beobachtungen zu veröffentlichen.

Der Weisskopfgeier ist im ganzen Occupations-Gebiete, von der Save bis zum Südende der Herzegovina nicht allein weitaus der häufigste von den übrigen drei europäischen, ebenfalls hier als Standvögel vorkommenden Geierarten, sondern überhaupt im ganzen Lande eine nirgends fehlende Erscheinung. Es ist ja bekannt, dass sich die Geier oft viele Meilen weit von ihrem Horst- oder Schlafplatze wegbegeben, wohin sie eben die Nahrungssuche führt, und so gibt es kaum irgend eine Gegend, wo nicht ab oder zu einige Weissköpfe das Firmament beleben.

Den colossalen Veränderungen gegenüber, welche in Bosnien seit 12 Jahren vorgegangen, hat sich diese Art beinahe gleichgiltig verhalten, und wenn sich auch die Zahl der Geier in Folge der Unzahl von Jägern und Schiessern, die gar zu gerne ihr Blei auf die grossen Vögel, zum Glücke grösstentheils nutzlos, verkallen, entschieden verringert hat, so wurden trotzdem so ziemlich alle Horstansiedlungen beibehalten, obwohl am Fusse so mancher Felswand, in welcher die Horste angelegt sind, das Dampfross vorbeischnaubt oder kunstvolle Strassen sich dahinschlängeln.

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, dass hier, wo es überall Felsen und Wände in Hülle und Fülle gibt, der Fahlgeier nirgends auf Bäumen horstend bisher angetroffen wurde. Alle Horste, die ich sah, befanden sich in Felsabstürzen, von deren unterem Rande sich breite Schutthalden thalwärts hinziehen, oder die in selteneren Fällen Thalengen bildend von einem grösseren oder kleineren Wasserlaufe durchbrochen werden.

Beim Aufsuchen der Horste wird man sehr oft durch eine blendend weisse Tünche in der Nähe der gewöhnlichen Aufenthalts- und Schlafplätze der Geier irregeführt, welche nicht etwa von den aus der Horstnude geschleuderten Excrementen herrührt, sondern bei näherer Untersuchung sich als gewöhnliche Kalksinterablagerung herausstellt.

Als Platz zur Eiablage wird immer nacktes Gestein, nicht etwa rasige oder bewachsene Orte gewählt, meistens eine Stelle irgend eines Felsabsatzes, wo sich eine grössere oder kleinere Wölbung zeigt, oft aber auch ohne jeden Schutz gegen oben.

Wenn auch der Horstplatz selbst meistens mit einer Nische zu vergleichen ist, so ist das doch nie in dem Masse der Fall, wie bei *Neophron percnopterus*, welcher stets am vorderen Rande einer grossen, mitten im senkrechten Fels befindlichen Höhle, zu nisten pflegt, und daher oft nur auf wenige Punkte einer Gegend angewiesen ist. Gänzlich verschieden bei der Wahl des Horstplatzes zeigt sich ferner *Gypaëtus barbatus* und *Aquila fulva* — doch hievon ein ander Mal!

Ebenso ausserordentlich launenhaft, als der Weisskopf mit Bezug auf die Brütezeit zu nennen ist, ebenso ist er es auch im Hinblick auf die Herrichtung der Eiunterlage.

Ich muss gestehen, dass ich thatsächlich bei einigen Horsten im Zweifel war, ob die wenigen, scheinbar das Wegrollen des Eies verhindern sollen den Zweige und dürrigen Pflanzenstengel nicht vielleicht durch Zufall, an jenen Ort gekommen sein mochten, wohin durch des Vogels Eigensinn das Ei hingelegt wurde. In nächster Nähe befand sich öfters ein viel besser geschützter, Wind und Wetter weniger ausgesetzter Ort und viel schwerer für Mensch und Thier zugänglich, und doch vermied der Vogel Jahr für Jahr die bessere Stelle.

Also wie gesagt, es kommen auch hier Fälle vor, wo das Ei, wie schon Dr. Krüper, Hodek und Andere sahen, ohne jede Nestunterlage auf dem nackten Stein ruht. Öfters jedoch war ich in der Lage einen ganz entschiedenen, mitunter sogar von einer gewissen Kunstfertigkeit zeigenden förmlichen Horstbau zu constatiren. Der eine sanfte

Mulde bildende Felsen war nämlich mit einer halbhohen Schichte von Zweigen und Heu überkleidet und das ganze sichtlich gerundet. In zwei Fällen waren zur Ausfütterung frische Fichtenzweige verwendet worden, an denen ganz deutlich zu erkennen war, dass sie nicht aufgelesen sondern gewaltsam von dem Vogel aus dem Astquirl herausgerissen worden waren. Lumpen, Papier u. dgl., welches dem egyptischen Aasgeierhorste nie fehlt, und welche Kunstproducte auch der Bartgeier durchaus nicht verschmäht, traf ich in keinem einzigen Horste. Den kunstvollst gearbeiteten Bau fand ich nächst Sarajevo am Draguljac, einem Vorberge des 1650 Meter hohen Trebovic.

Derselbe befindet sich derzeit vollkommen unversehrt, auf täuschend der wirklichen Unterlage nachgeahmten Papiermaché, im bosnisch-herzegovinischen Landes-Museum und ist wirklich mit Sorgfalt von dem Vogel aus den langen Reben der *Clematis vitalba* (Waldrebe) geflochten worden. Fast immer liegen in und neben der Horstmulde einige glatte Knochen oder Knochen-Fragmente. Die nächste Umgebung des Horstes, die Horstmaterialien sowie die regelmässigen Schlafplätze, sind regelmässig mit jener weissen, kalkähnlichen Tünche überzogen, welche ausserordentlich stark nach Moschus riecht, und den Aufenthalt an diesen Orten abgesehen von anderem Unrathe sehr unheillich macht. Nur selten ist diese Tünche schon von Weitem sichtbar.

Die Zeit des Eierlegens genau anzugeben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist selbstverständlich, dass im Allgemeinen die weissköpfigen Geier der Herzegovina früher zu legen beginnen, als die Bosnischen, aber als Regel ist sogar das nicht zu nehmen, wie dies aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht:

- | | |
|--------------|--|
| Horst-Nr. 1, | 1 Ei frisch 23. Februar 1890 Starigrad bei Sarajevo. |
| „ „ 2, | 1 Ei stark bebrütet 1. März 1888 Hutovo (Herzegovina). |
| „ „ 3, | 1 Ei schwach bebrütet, 25. März 1888 Trbuk a. d. Bosna. |
| „ „ 4, | 1 Ei stark bebrütet 25. März 1889 Orlova-stiena bei Pale. |
| „ „ 5, | 1 Ei stark bebrütet 25. März 1889 Orlova-stiena bei Pale. |
| „ „ 6, | 1 Ei stark bebrütet 31. März 1888 Wald Radovina Bez. Stolac. |
| „ „ 7, | 1 Ei frisch 31. März 1888 Veličani bei Ljubinjé. |
| „ „ 8, | 1 Ei bebrütet 14. April 1888 Veličani bei Ljubinjé. |
| „ „ 9, | 1 Ei ganz frisch 30. April 1888 Draguljac bei Sarajevo. |

Mehr als ein Ei oder Junges habe ich nie gefunden und glaube, dass dies nur sehr selten oder gar nicht vorkommt.

Wirklich gefleckte Eier sind mir auch noch nicht vorgekommen, aber das Ei Nr. 8 hat an einigen Stellen einen ockergelben Ueberzug wie das bei manchen Eiern von *Gypaëtus* vorkommt und dessen Ursprung ich mir bis zur Stunde nicht recht zu erklären vermag. Das mittlere Gewicht der bosnisch-herzegovinischen Eier beträgt: 25·8 Gramm.

Es wäre noch hervorzuheben, dass nach dem Ausschlüpfen des Jungen sowohl beim Weisskopfe, als auch beim egyptischen Aasgeier von mir stets das Männchen im Horste angetroffen wurde, und das Weibchen selbst bei längerem Warten sich durchaus daselbst nicht sehen liess.

Nun zum Schlusse noch eine Erzählung, welche eigentlich sich nicht auf den weissköpfigen sondern den Kuttengeier bezieht, die ich aber den geschätzten Lesern dieser Blätter deshalb nicht länger vorenthalten will, weil dieselbe von vielen für eine hübsche Erfindung gehalten werden wird, für deren Wahrheit ich jedoch genügend Zeugen anzuführen in der Lage bin.

Am 10. Mai 1889 hütete ein etwa 14-jähriges Hirtenmädchen, welches von Zeit zu Zeit Tobsuchtsanfälle hatte und überhaupt als blödsinnig galt, in der Nähe von Glavatičevu im Bez. Konjica, eine Heerde Schafe und Ziegen. Beim Herumstreifen am Rande der Hutweide gewährte das Mädchen plötzlich einen colossalen Kuttengeier in dem Momente als sich derselbe in seinem ansehnlichen, auf der abgebrochenen Spitze einer riesigen Schwarzkiefer angelegten Horste niederliess. Sofort machte sich die Geisteskranke daran den von Jedermann für unersteiglich gehaltenen Baum zu erklimmen, um den Vogel seiner Brut zu berauben. Wie es ihr gelungen ist das Wagestück auszuführen, bleibt ein Räthsel, insbesondere jenen, welche die Schwierigkeiten des Besteigens alter Kiefern kennen. Sowie jedoch das Mädchen oben angelangt, mit einem Arm über den Horstrand langte, erhielt sie von dem anscheinend fest brütenden Geier einen derben Schnabelhieb, so dass sie erschreckt zurückfuhr, jedoch den Gedanken der Nachkommenschaft des Vogels habhaft zu werden, durchaus nicht aufgab, sondern begann, von unten die Knüppel und Zweige des Horstes auseinanderzuschieben und theilweise herauszuziehen, so dass sie nach einiger Zeit das eine in der Mulde befindliche Ei dem Kuttengeier vom Bauche wegnehmen konnte, ohne ihn zum Aufstehen zu bringen. Dies sowie das glückliche Zurückklettern des Mädchens wurde von dem eben herbeigekommenen Gensdarmrie - Wachtmeister Košec beobachtet, der das Mädchen mit nach der Kaserne nahm, und dort mit einem Kopftuch beschenkte. Das unversehrt gebliebene Ei, von schöner brauner Fleckung, wollte Košec zum Spass für seine Kinder blau färben und war eben im Begriffe mit einem scharfen Messer die Flecken abzuschaben als der Tabakfabriks-Controllor Herr Janiček eintrat und das Ei für das Landes-Museum rettete, wo es von mir tadellos präparirt, zu sehen ist. Aber noch nicht genug, einige Tage später brachte die kleine Herzegovin ein zweites Ei, welches sie genau auf dieselbe Weise demselben Horste entnommen hatte und wieder ein Kopftuch forderte. Auch dieses Ei erhielt ich durch Herrn Forstassistenten Freitag in Konjica für das Museum, leider mit durchlöchernten Polen ausgeblasen. Dasselbe ist fast ganz weiss und ist mit dem von *Gyps fulvus* sehr leicht zu verwechseln.

Im heurigen Jahre soll der betreffende Horst unbesetzt geblieben sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Reiser Othmar

Artikel/Article: [Vom Horsten des Weisskopfgeiers \(*Gyps fulvus*\). 3-4](#)